

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 35

PDF erstellt am: **25.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ  
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66  
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG  
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Die Brunnenstube — Zu Lorenz Kellners 40. Todestag — Schulnachrichten — Kurse — Exerzitien — BEILAGE: Mittelschule Nr. 6 (hist. Ausgabe)

## Die Brunnenstube

Nachtkühl in die Flut der Zeit  
Ström ich, Durstende zu tränken,  
Meine einzige Seligkeit:  
Schenken! Schenken!

Fridolin Hofer.

Als Knabe wusste ich eine Brunnenstube am grünen Rain. Die war immer geschlossen. Nie steckte das Schlüsslein im Schloss, dass man das Türlein verstohlen hätte öffnen können. An der Brunnenstube am sanften Hang war mein verschwiegenes Lauscheplätzchen. Im Sonnenschein wohligh ausgestreckt, den Blick in die duftige, schimmernde Bläue gerichtet, horchte ich dem Rauschen der verborgenen Bronnen, und in der Seele wechselten süßes Träumen, geheimes Grauen, jubelnde Freude, atembeklemmende Furcht, sonnige Heiterkeit, düstere Nacht, je nach dem Quellenlied, das aus den Tiefen drang und sang: von Feen, die in Zauberbronnen wohnen und die Kindlein in der Wiege mit Wundergaben betreuen, (wie Dornröschen, die Holde, von Zwergen, die in Bergestiefen, in magisch beleuchteten Höhlen ihre Schätze hüten: funkelnde Edelsteine, schimmernde Perlen, Zierat und Geschmeide und Gold; rotes Gold, in Haufen, von Schlangen, die reden können und denen, welchen sie gewogen sind, demantene Krönlein bringen, aber auch von Drachen und Ungeheuern, die, aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechend, Tod und Verderben speien. Kurz, das unterirdische Flüstern und Raunen nahm mir Herz und Sinn gefangen und versetzte meine kindliche Phantasie in fieberhafte und doch so beglückende Tätigkeit.

Einst bin ich darüber eingeschlummert. Da führte mich der Traumengel in das Heilandsgärtlein, wo die Gnadenquellen rauschen, welche die Himmelsblumen tränken: die Lilie der Unschuld, weiss wie Schnee, „der in heiligen Nächten fällt“, die rote Rose der Liebe, die azurblaue Blume des Glaubens und das Wundergrün der Hoffnung. An den Gnadenbronnen tranken Mühselige und Beladene zu Tausenden, indes eine Stimme von oben tröstend erscholl: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten.“

Eines Tages überraschte mich der Brunnenmeister. Lächelnd steckte er den Schlüssel in das Schloss und knarrend ging das Pfortlein auf. Verwundert spähten meine Augen in den dunklen Schacht, in den von allen Seiten Quellen sich ergossen. War das ein Flitzen und Blinken im goldenen Sonnenschein und ein Aufrauschen, als wäre es den armen, in Erdennacht gebannten Gefangenen in dem Strahl des himmlischen Lichtes alle Seligkeit geworden! Ich staunte. Doch bald regte sich die Neugierde. Ich fragte, woher die Bronnen kommen und wohin sie fließen. Der freundliche Brunnenmeister erklärte mir, mit

welcher Mühe und Sorgfalt die Wasseradern in der Erde gesammelt und gefasst und vor schädlichen Einflüssen bewahrt werden müssen, und dass ein einziges unreines Wasserlein sie alle verderben und Segen in Fluch verwandeln könne. Er zeigte mir, wie das Wasser zu den Wohnungen geleitet wird, wo es in laufenden Brunnen hervorsprudelt oder in alle Stockwerke steigt, sich den Menschen zu verschenken. Dann plauderte er lieb von der Quelle als Bild des Lebens und Symbol der ewigen Liebe und Güte, die wie ein unversieglicher Born lebendigen Wassers die Menschenkinder beglücke. „Auch die Seele des Menschen“, sagte er versonnen, „ist wie die Quelle. Woher kommt sie? Wo weilt sie? Wohin geht sie? Auch sie drängt aus Erdennacht zum Lichte, sie ist ein ‚Lichtkind‘.“ Dann fuhr er mir mit seiner rauhen Hand wie kosend durch das krause Blondhaar, blickte mir liebevoll in die Augen und fuhr fort: „Wie vorbildlich ist doch so eine Quelle! Einem inneren Drange folgend, bahnt sie sich den Weg zum Lichte. Tag und Nacht beut sie dem Wegemüden den Labetrunk. Wenn es die Menschen so gut meinten wie sie, wie schön wäre es auf der Welt!“

In diesem Augenblick klopfte ihm jemand auf die Schulter, und hinter uns stand der Mann, der die Wasserleitung erstellt hatte. Der Brunnenmeister hatte ihn erwartet. Er musste bei ihm Rat holen. Der Ingenieur breitete einen Plan aus, auf dem die ganze Anlage mit allen Einzelheiten deutlich und schön eingezeichnet war. Er zeigte dem Brunnenmeister, wo die Quellen entsprangen, welche das beste Wasser liefern, wie und wie tief im Felsgestein sie gefasst seien. Er machte ihn mit allen Einzelheiten des Werkes bekannt und gab ihm auf alle Fragen die erwünschte Antwort. Ich verstand wenig von dem, was die kundigen Männer miteinander redeten. Es galt ja nicht mir, sondern dem Brunnenmeister.

Diese Jugenderinnerung weckte in mir das Lesebuch für Sekundarschulen von Dr. P. Veit Gadiant. Nicht anders als eine Brunnenstube, in der von allen Seiten die klarsten Wasserlein fallen, kommt mir das Buch vor. — Ueberrreich ist der literarische Schatz, den Dr. P. Veit Gadiant hier für die Jugend mit liebevoller Sorgfalt und überragender Sachkenntnis zu einem harmonischen Ganzen gestaltet hat. Es wirkt durch die stille, schlichte Gewalt der Wahrheit und Schönheit. Ja, Schönheit strahlt aus diesem Buche. Sie plant nicht nur über den Naturliedern, die singen von des Frühlings Blütenpracht, dem goldenen Aehrenfeld, von Berg und Wald und See. Sie leuchtet hervor aus so mancher tapferen Willenstat der Selbstbeherrschung, des Opfersinnes, der Vaterlandsliebe, der werktätigen Hilfe, des Mitleids mit den Armen, Verlassenen und Bedrängten. Sie blitzt auf in dem siegekrönten Ringen des Menschegeistes mit der Natur und den dämonischen Mächten. So wird das Lesebuch dem